

Schloß Monaise – Wiederherstellung eines nationalen Kulturdenkmals

Zur Geschichte und Architektur des Schlosses

Mit dem Schloß Monaise, das unmittelbar am Moselufer unweit der Stadtteile Euren und Zewen liegt, besitzt die Stadt Trier eines der interessantesten und wertvollsten Baudenkmäler der Louis-seize-Epoche (einer Zwischenform von Rokoko und Klassizismus) auf deutschem Boden. Dieses Kleinod der Baukunst aus dem Ende des 18. Jahrhunderts, das seit mehreren Jahrzehnten leersteht, gilt es dringend zu erhalten und wieder einer dem Wert und der Bedeutung des Schlosses entsprechenden Verwendung zuzuführen.

Das Schloß wurde als Sommersitz für den Trierer Dompropst Philipp Franz Wilderich Nepomuk Graf von Walderdorff, einem Neffen des von 1756 bis 1768 regierenden Trierer Kurfürsten Johann Philipp von Walderdorff, von dem französischen Architekten François Ignace Mangin in den Jahren 1779 bis 1783 errichtet. Durch den Namen Monaise (wörtlich: Meine Muße) wird die Bauaufgabe der Maison de plaisance des 18. Jahrhunderts (wie z. B. auch bei Monrepos oder Sanssouci), die eine reiche europäische Tradition aufweist, deutlich angesprochen. In der Renaissance fand dieser Baugedanke bereits im Wiederaufgreifen des antiken Typus der Villa suburbana Ausdruck.

Die ausdrückliche Funktion eines Sommersitzes spiegelt sich in dem Typ des Schlosses Monaise wider. Mangin orientierte sich hier an den Sommer- und Gartenvillen des 16. und 17. Jahrhunderts, wie sie vor allem nach Vorbildern des italienischen Architekten Andrea Palladio (1508–1580), der die antiken Quellen ausführlich studiert hatte, in Holzschnitten und Stichwerken überliefert worden sind. Dieser vorbildliche Villentyp wurde von Mangin im wesentlichen übernommen; die überraschende Höhe (16,10 m) des kleinen Baues (Länge 20,10 m; Tiefe 10,60 m) mit seinen sechs Stockwerken im Inneren wurde aber klassizistischer, im Sinne des Louis-seize-Stils gestaltet.

Die auffällige, in die Hauptfront eingetiefte Loggia mit den ionischen Säulen entspricht den Sommervillen Palladios; sie richtet sich nicht nach Süden, sondern nach Norden mit Aussicht auf die Stadt Trier. Die Einbettung in einen ursprünglich 40.000 qm großen historischen Park gab dem Schloß eine zusätzliche Gestaltqualität. Eine Freitreppe führte zu drei Rundbögen des Haupteingangs im rustizierten Erdgeschoß. Darüber öffnet sich in voller Höhe der beiden Obergeschosse eine risalitartig vorspringende Loggia, die mit vier schlanken ionischen Säulen, mäandergeschmücktem Fries und bekrönendem Wahlspruch "OTIUM CUM DIGNITATE", zu deutsch etwa "Genieße die Ruhe in Würde" und das von Löwen gehaltene Wappen des Bauherrn die gestalterische und ideelle Mitte des Bauwerkes bildet. Eine moralisierende Inschrift derart an einem Gebäude anzubringen, ist erst im Zeitalter der Aufklärung denkbar. Die Vermutung liegt nahe, daß der Bauherr Graf von Walderdorff am Vorabend der Französischen Revolution weithin sichtbar dazu aufrufen wollte, die überlieferte Ordnung zu wahren und eine ruhige und würdevolle Lebensweise anzustreben¹.

Während die Fenster des Kellers und des Erdgeschosses schlicht gerahmt sind und in einer schmucklosen, glatt

belassenen Sockelzone sitzen, markieren die Fenster des ersten Obergeschosses durch Größe und ornamentalen Reichtum die Beletage, die Hauptwohnung des Bauherrn. Die Fenster des darüberliegenden zweiten Obergeschosses sind dagegen nur halb so hoch; diese architektonische Differenzierung entspricht auch der anderen Funktion dieses Geschosses, in der die Gäste des Hausherrn in zwei voneinander getrennten Appartements logierten. In der Frieszone befinden sich – schmucklos eingetieft – die kleinen Fenster der Zimmer für die Dienerschaft.

Vom Erdgeschoß führt rechts eine kunstvoll konstruierte Steintreppe hoch zur Beletage und weiter ins zweite Obergeschoß. In Höhe des ersten Obergeschosses gelangt man von der Treppe aus in die hohe Loggia. Drei Türen führen von hier aus zu dem fast quadratischen Salon, der überraschenderweise nur etwa die halbe Höhe der Loggia aufweist. Der



Abb. 1. Portrait des Bauherrn Graf von Walderdorff, 1739–1810 (Foto: Stadtarchiv Trier).

Abb. 2. Wahlspruch und Walderdorffsches Wappen (Foto: Monika Traut).



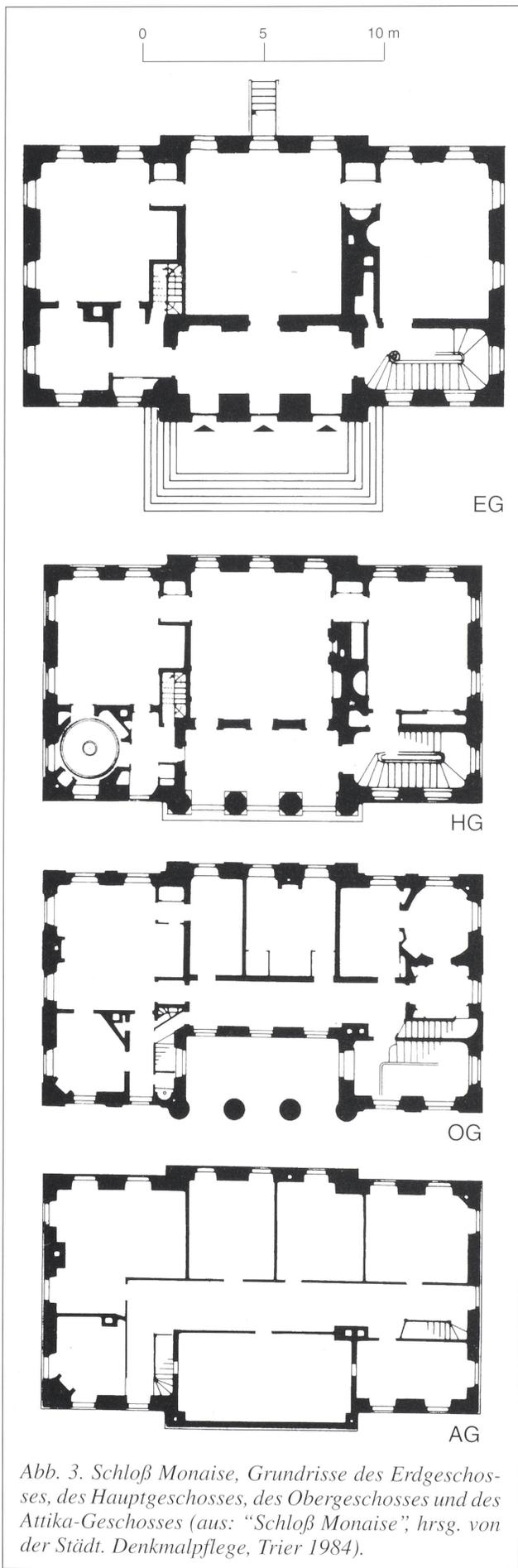


Abb. 3. Schloß Monaise, Grundrisse des Erdgeschosses, des Hauptgeschosses, des Obergeschosses und des Attika-Geschosses (aus: "Schloß Monaise", hrsg. von der Stadt. Denkmalpflege, Trier 1984).

Salon ist am reichsten verziert. Hier bilden zwei echte und zwei symmetrisch dazu angeordnete Scheintüren mit ihren Schnitzereien Hauptakzente der Wandgliederung. Ein Marmorkamin und stukkierter Felder nehmen die verbleibende Wandfläche ein. Die eigentümliche Verbindung von streng geradliniger Felderteilung und reicher, schwellender Dekoration ist charakteristisch für den Louis-seize-Stil. Diese Wanddekoration wiederholt sich in etwas vereinfachter Form in den beiden anschließenden Räumen (Schlafraum und Empfangszimmer) der Beletage, auch wenn der heutige Zustand die ehemalige Qualität nur noch erahnen läßt.

Noch gut erhalten ist die schmale und kompliziert eingebaute Dienertreppe, die vom Souterrain bis ins zweite Obergeschoß führt. Jedes der beiden im zweiten Obergeschoß liegenden Gästeapartements besitzt komfortable Kabinette mit marmornen Kaminen sowie einen großen beheizbaren Wohnraum, Garderobe und Toilette. Das Innere des Schlosses ist damit äußerst funktionsgerecht für den damaligen Zweck eines Sommerhauses aufgeteilt gewesen.

Während die Architektursprache der Hauptfront des Schlosses mit der großen Loggia den repräsentativen Charakter herausstellt, kommt in den intim gestalteten Innenräumen ein neues, bürgerlich zu nennendes Wohnbedürfnis zum Ausdruck; die Architektur (außen wie innen) spiegelt allerdings die damalige Gesellschaftsordnung deutlich wider. Entsprechend ist auch die farbige Ausstattung des Bauwerkes zu sehen. Während das Innere in sehr zarten, pastellhaften Farbtönen gehalten war, erschien das Äußere ursprünglich in einer sehr kräftigen, schweren Farbgebung im Ockerton².

Eine im Grundriß fast quadratische, balustradenbewehrte Terrasse mit an den Ecken angeordneten kleinen Pavillons hebt den Bau um etwa eineinhalb Meter über seine Umgebung. Eine von Sphingen bewachte Freitreppe leitet zu dem im Norden anschließenden historischen Park mit den darin eingestreuten Parkbauten über.

Vieles ist also noch von der sich baulich manifestierenden Lebenskultur vor 1800 erlebbar, wenn auch sehr beschädigt und vernachlässigt, aber doch wiederherzustellen. Die völlige Wiederherstellung des Schlosses Monaise ist gegenwärtig die wichtigste zu bewältigende denkmalpflegerische Aufgabe in Trier. Auf eine überaus sorgfältige originalgetreue Restaurierung ist dabei besonders zu achten.

Die Gärten und Parkanlagen von Schloß Monaise

Auf einer kolorierten Handzeichnung von Johann Nikolaus Fischbach (um 1785), die sich auf die Eurener, Zewener, Niederkircher und Trierweiler Gemarkung bezieht, sind bereits zwei Jahre nach Vollendung des Baus von Schloß Monaise erste Gestaltungselemente eines repräsentativen Parks zu erkennen³. Detailgetreu sind auf der Karte neben den Signaturen für Wiesen, Wälder und Ackerfluren auch Rebstöcke deutlich dargestellt. Diese Kartenaufnahme hatte einzig den Zweck, eine Grundlage für die sich aus der Bodennutzung ergebende Ermittlung der Abgaben (des "Zehnten"), hier an das St.-Jakobs-Hospital in Trier als Grundherrn, zu liefern. Schloß und Garten von Monaise waren um 1785 noch mit einem Graben umfaßt.

Die ursprüngliche Park- und Gartengestaltung erfuhr jedoch schon wenige Jahre später eine neue räumliche Anordnung. Die Karte von Carl Mare (1819) zeigt angrenzend an die Rückfront des Schlosses nach Süden einen "formalen" Garten, bei dem es sich offensichtlich um einen "potager"

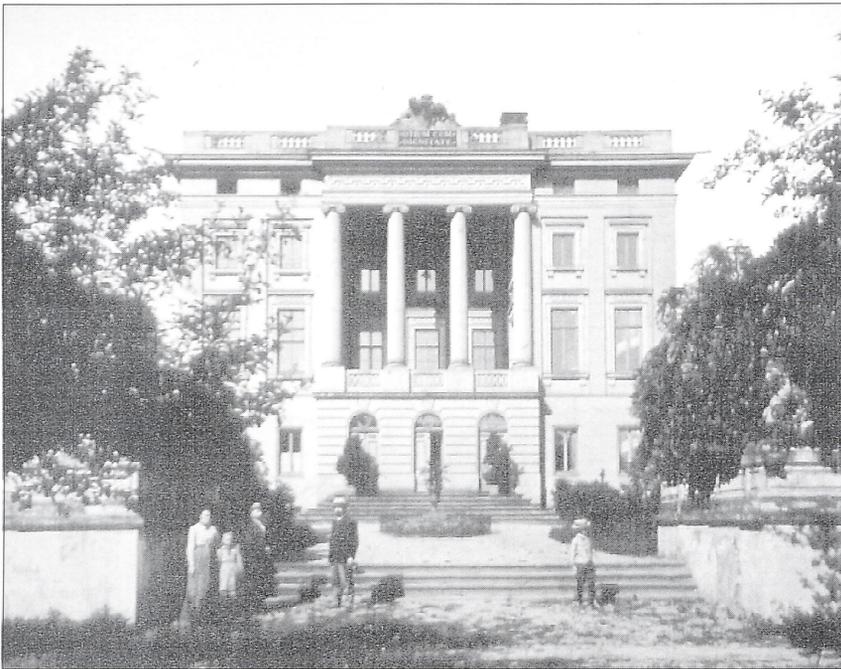


Abb. 4. Hauptfront von Schloß Monaise um 1900 (Foto: Sammlung Deuser im Stadtarchiv Trier).



Abb. 5. Nordfront von Schloß Monaise (aus: "Schloß Monaise", hrsg. von der Städt. Denkmalpflege, Trier 1984).

gehandelt hat, einen Küchengarten mit Gemüse, Kräutern, Obst und Blumen; Gemüse und Kräuter angebaut für die Schloßküche, Kräuter zur Bereitung von Arzneien, edles Obst für die gräfliche Tafel, ebenso Blumen zum Schmuck des Hauses⁴. Nach Norden (und damit in gleicher Ausrichtung wie die Hauptfront des Schlosses) schließt sich nunmehr direkt der Park mit seinen "schmückenden" Gestaltungselementen an.

Der Park, in dem sich "malerische Gruppen von Eichen, Buchen, Linden und zahmen Kastanien" befanden, wie Theodor von Haupt in seinem Buch "Panorama von Trier und seinen Umgebungen" (Trier 1822, S. 304) schreibt, wird von seiner Konzeption her wohl ein "jardin anglo-chinois" gewesen sein. Darin spiegelt sich auch die geistige Haltung des Bauherrn von Schloß Monaise wider.

Von dem einst prächtigen Park, seiner Gärten, Saaten und reichen Wiesenfluren⁵ ist heute nur noch wenig übriggeblieben. Das Gelände des ehemaligen Parks wird jetzt weitgehend von einem Campingplatz beherrscht, der bis nahezu an das Schloß herangerückt ist. Darüber hinaus sind in den letzten Jahren in unmittelbarer Nähe der Schloßanlage neue Gewerbebetriebe angesiedelt worden, die das ehemals anmutige Landschaftsbild zusätzlich beeinträchtigen. Südlich des Schlosses, auf dem Gelände des ehemaligen "formalen" Gartens, befindet sich heute eine Reitanlage.

Bei der Restaurierung des Schlosses wird es auch darauf ankommen, die ehemals gepflegten Gärten und Parkanlagen wieder – soweit irgend möglich – in ein Gestaltungskonzept einzubeziehen. Schloß, Garten und Park bilden eine Einheit und müssen auch als solche behandelt werden.

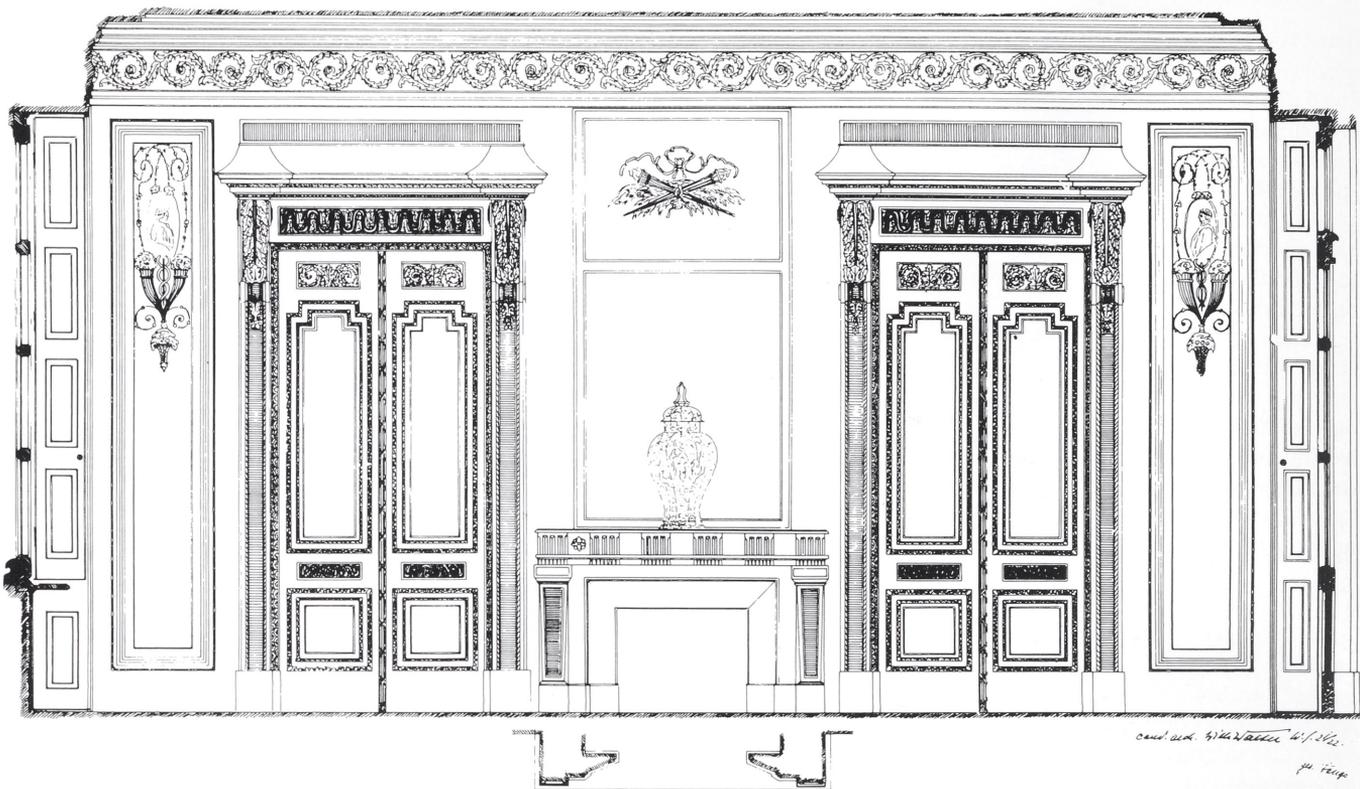
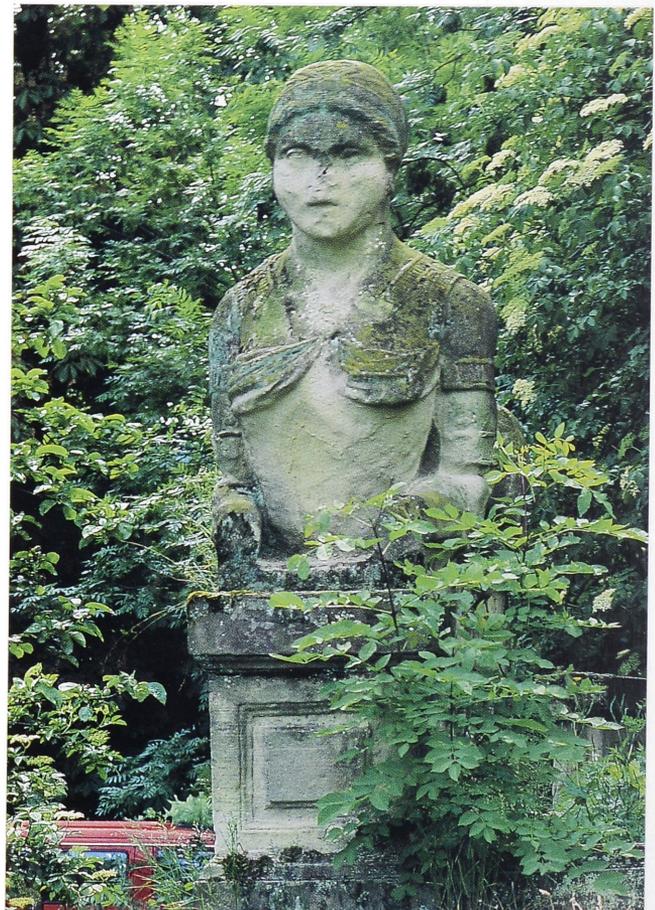


Abb. 6. Bauaufnahme der Westwand im Hauptzimmer (Salon) der Beletage, gezeichnet von Willi Walter 1921 (aus: "Schloß Monaise", hrsg. von der Städt. Denkmalpflege, Trier 1984).

Abb. 7. Gegenwärtiger Detailzustand eines Teiles der Wanddekoration (Medaillon) in der Beletage (Foto: Nikolaus Hillmann).
 Abb. 8. "Entzauberte" Sphinx an der Freitreppe zum Schloß Monaise (Foto: Klaus Hackländer).



Erste Rettungsversuche

Die Wertschätzung von Schloß Monaise stand freilich schon früh in krassem Widerspruch zum tatsächlichen Zustand des Bauwerkes. Gottfried Kentenich, der kenntnisreiche Trierer Stadthistoriker, klagte bereits 1918 angesichts unübersehbarer Schäden: "Rat und Hilfe tun not".

Pläne und Ideen, Schloß Monaise zu neuem Leben zu erwecken, gab es immer wieder. Sie scheiterten jedoch an den hohen Kosten, die von den privaten Besitzern nicht aufzubringen waren. 1969 ging das Schloß in das Eigentum der Stadt Trier über; eine neue Nutzung konnte jedoch bis heute nicht gefunden werden. Dennoch gelang es in den 60er und 70er Jahren, verschiedene Instandsetzungs- und Sicherungsmaßnahmen durchzuführen, die Monaise vor einem weiteren Verfall gerettet haben. Die Raumgliederung blieb dabei grundsätzlich erhalten. Durch die in diesen Jahren realisierten Maßnahmen, Trockenlegung des Kellermauerwerks im Innen- und Außenbereich, Dacheindeckung sowie Verglasung der Fenster, Ausbau und Lagerung sämtlicher Einbauteile wie Türen, Fußböden und einiger Stuckprofile, Restaurierung an den Werksteinen der Loggia und am Eingangsportal, Einbau von Stahlträgerdecken (Belastung auch als öffentliche Räume) und Installation von Hausanschlüssen, sind kaum mehr Rohbauarbeiten zu leisten. 1984 wurden eine Musterrestaurierung im Teilbereich des Hauptgeschosses und eine Dokumentation der historischen Ausmalung der Räume durch restauratorische Farbuntersuchungen durchgeführt. Die Bausubstanz des Schlosses ist trotz des seit vielen Jahrzehnten ungenutzten Zustandes als gut zu bezeichnen.

Das Deutsche Nationalkomitee für Denkmalschutz engagiert sich für Schloß Monaise

Das 2000jährige Stadtjubiläum der Stadt Trier war 1984 Anlaß für das Deutsche Nationalkomitee für Denkmalschutz, seine Jahrestagung nach Trier zu legen. Bei einem Besuch des Schlosses Monaise entstand die spontane Bereitschaft, nach finanziellen Wegen zu suchen, wie dieses Bauwerk wieder in seinen alten Glanz versetzt werden könnte. Erst nachdem die Stadt Trier ein Nutzungs- und Finanzierungsmodell vorlegen konnte, dem auch der Stadtrat am 24. September 1992 zustimmte, sagte die Deutsche Stiftung Denkmalschutz in Bonn eine 50prozentige Übernahme der geschätzten Gesamtkosten von 7,0 Mio. DM zu; Bund und Land erklärten sich bereit, Kosten in Höhe von jeweils 0,5 Mio. DM zu übernehmen. Auf die Stadt Trier entfallen nach einem Vorsteuerabzug von etwa 0,7 Mio. noch rund 1,42 Mio. DM, die durch eine Darlehensaufnahme zu finanzieren sind. Die Verhandlungen mit der Deutschen Stiftung Denkmalschutz ergaben jedoch, daß es im Hinblick auf die angespannte Finanzlage der Stadt Trier zweckmäßig sei, darüber hinaus einen "Förderverein Schloß Monaise e.V." ins Leben zu rufen, der die Stadt bei der Instandsetzung und Nutzung des Schlosses unterstützen solle. Dieser Förderverein hat sich – unter maßgeblicher Beteiligung der Stadt Trier – im Mai 1993 gegründet. Der Oberbürgermeister der Stadt ist zugleich Vorsitzender des Fördervereins, sechs weitere Mitglieder aus Verwaltung, Politik und Wirtschaft gehören dem Vorstand an⁶. Aufgabe des Fördervereins soll es insbesondere sein, den Ausbau sowie die spätere Nutzung der Beletage zu übernehmen und das Kulturdenkmal einer interessierten Öffentlich-

keit zugänglich zu machen. Rund 0,38 Mio. DM sind als Anteil vom Förderverein über eine Kreditfinanzierung aufzubringen⁷. Langfristig ist auch die Wiederherstellung der Gärten und des historischen Parks durch den Verein vorge-

sehen. Die städtischen Planungsvorstellungen für Schloß Monaise zielen darauf ab, "den gesamten Gebäudekomplex in seiner Substanz zu erhalten und unter Beibehaltung der historischen Raumgliederung und des Baudekors nach denkmalpflegerischen Kriterien zu restaurieren. Das Schloß soll in seiner Gesamtheit als Kulturdenkmal der Louis-seize-Epoche erlebbar gemacht werden"⁸. Im Mai 1993 ist mit den Restaurierungsarbeiten begonnen worden; die Gesamtmaßnahme soll bis Ende 1995 fertiggestellt sein.

Das Nutzungskonzept der Stadt Trier für Schloß Monaise

Das Nutzungskonzept der Stadt sieht für die einzelnen Geschosse wie folgt aus: Im Kellergeschoß, Souterrain und Erdgeschoß soll ein gastronomischer Betrieb (mit Möglichkeit der Terrassennutzung) vorgesehen werden. Die Beletage soll repräsentativen Zwecken (Empfänge, Konferenzen, Tagungen) dienen; das zweite Obergeschoß soll zum Atelier (Mode, Grafik oder Architektur bzw. Einrichtung einer Agentur) ausgebaut werden, und das Attikageschoß ist als Pächterwohnung vorgesehen.

Sind Rentabilitäts Gesichtspunkte alles?

Der Kunsthistoriker Eberhard Zahn warnte bereits Mitte der 70er Jahre eingehend und wiederholt davor, "diesen einmaligen Bau, dieses Gesamtkunstwerk, unter dem Aspekt des modernen Rentabilitätsdenkens zu sehen, denn sonst zerstört man gerade seine einzigartige kunst- und kulturgeschichtliche Bedeutung und damit auch seine ehemalige Funktion als Sommersitz eines Dompropstes, der mit den neuen humanitären Gedanken der Aufklärung vertraut war. Das ganze Haus ist sozusagen Denkmal. [...] Monaise muß wie andere Schlösser behandelt werden, die zur Besichtigung wie ein Raummuseum freigegeben sind, als eine Sehenswürdigkeit an sich", ansonsten "hätten wir keinen Zeugen mehr dieser alten Lebenskultur vor 1800!"⁹

Das "Trier Forum e.V.", das 1988 aus der Bürgerschaft heraus mit dem Ziel gegründet wurde, für eine "sinnvolle Bewahrung und behutsame Erneuerung und Entwicklung der Stadt und ihres Umlandes" – so sein Untertitel – engagiert und konstruktiv zu streiten und Planungen durch Kritik und eigene Ideen zu verbessern, griff im Frühjahr 1993 diesen Gedanken von Eberhard Zahn wieder auf. In einer öffentlichen Stellungnahme, die in der örtlichen Presse allerdings nur gekürzt erschien¹⁰, sprach es sich dafür aus, das Schloß möglichst in seiner ganzen Originalität zu bewahren und der Öffentlichkeit als ein Raummuseum zur Verfügung zu stellen. Dafür hatte bereits auch eine 1975 gegründete Bürgerinitiative "Aktion Schloß Monaise" gestritten, ohne jedoch einen greifbaren Erfolg erzielen zu können. Aber zumindest wurde damit wieder die Aufmerksamkeit für Schloß Monaise geweckt; insofern ist diese Bürgerinitiative eine wichtige Vorreiterin für die nun begonnene Restaurierung gewesen.

Die Zielsetzung der Stadt Trier, das Schloß in seiner Gesamtheit als Kulturdenkmal zu erhalten, ist selbstverständ-

lich zu begrüßen; es erscheint aber zweifelhaft, ob dieses Ziel mit dem von ihr favorisierten Nutzungskonzept tatsächlich erreicht werden kann. Allein der Ausbau des Kellergeschosses, des Souterrains und des Erdgeschosses zu einem gastronomischen Betrieb wird erhebliche bauliche Eingriffe zur Folge haben. Die innere Einteilung mit den noch erhaltenen Wirtschaftsräumen, wie der Küche, dem Vorratskeller und der Backstube, dürfte diesem Vorhaben weitgehend, wenn nicht ganz zum Opfer fallen. Wie von der Stadt beabsichtigt, soll einzig die Beletage, als "repräsentatives Stück", für die interessierte Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Es wird auch nicht ausreichen, wie von der Stadt vorgesehen, den Campingplatz nur um 180 Grad zu drehen, um dadurch das Schloß wieder etwas freier zu stellen. Wenn der historische Park auch erst langfristig wieder entstehen soll, dann wird die gesamte Campingplatzanlage vom jetzigen Standort ganz entfernt werden müssen.

Gibt es verträglichere Nutzungsalternativen für Schloß Monaise?

Vorrangig gilt es, Schloß Monaise in seiner Gesamtheit als einzigartiges Kulturdenkmal zu erhalten. Monaise würde sich als Ort kultureller Begegnungen in besonderer Weise eignen; hier könnten etwa kulturelle Veranstaltungen (Kammermusik, Lesungen, Ausstellungen, Workshops etc.) – und dies in enger Kooperation mit unseren Nachbarstädten Luxemburg und Metz – durchgeführt werden. Auf diese Weise könnten die Verbundenheit mit unseren europäischen Nachbarregionen und das gemeinsame kulturgeschichtliche Erbe dokumentiert und gepflegt werden. Eine solche "europäische Komponente" könnte auch dazu beitragen, die Finanzierungsgrundlage (unter Einbeziehung eventuell hierfür einzusetzender EG-Mittel) auf ein "breiteres Fundament" zu stellen.

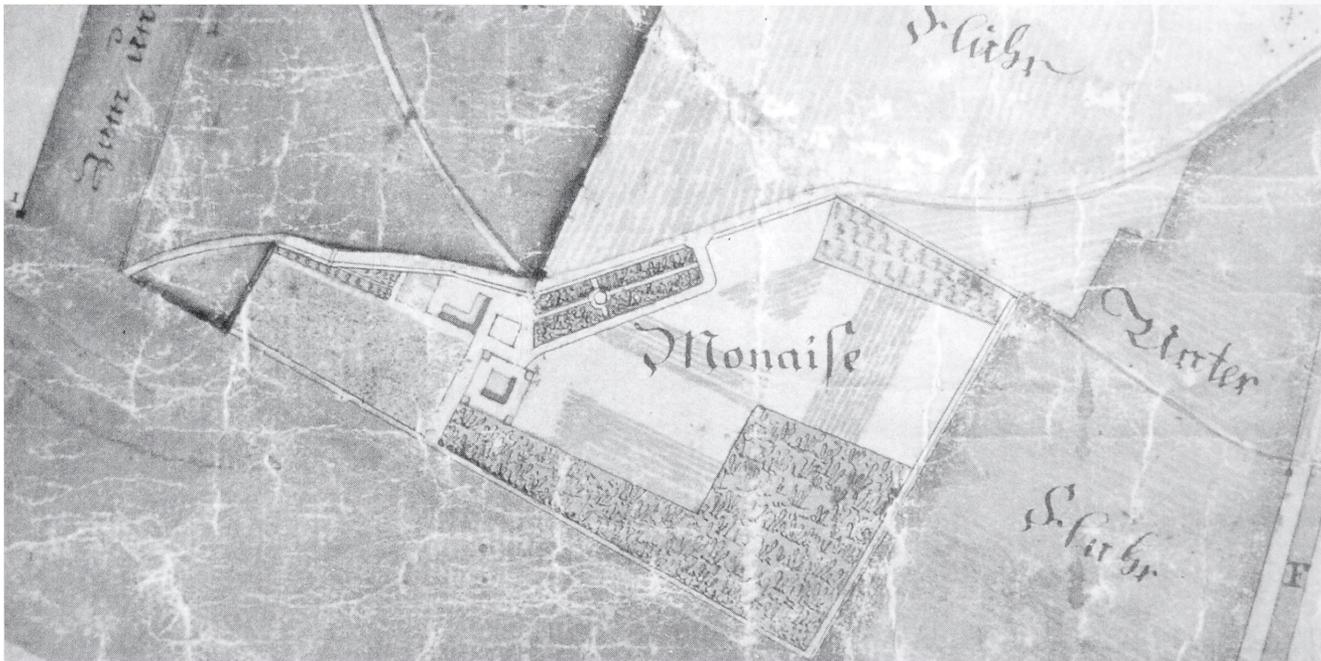
Auch die Einrichtung eines französischen Kulturinstituts in Monaise wäre in Erinnerung an diesen "französischen Bau" eine große Herausforderung. Damit könnte nicht zuletzt

auch ein wichtiger Baustein im Hinblick auf die Intensivierung der deutsch-französischen Freundschaft in unserem Raum gesetzt werden. – Zu denken wäre auch an die Errichtung einer Tagungs- und Ausbildungsstätte für das Handwerk, das die Aufgaben der Denkmalpflege als Herausforderung zu sehen hätte. Träger dieser Einrichtung könnten etwa sein: die Stadt, die hiesige Fachhochschule, die einen Studiengang Denkmalpflege anbietet, die Handwerkskammer Trier und vielleicht sogar darüber hinaus europäische Institutionen. Für die Universität Trier (hier etwa für das Fach Kunstgeschichte) könnte Monaise ein äußerst reizvoller Standort sein, zumal Forschung unmittelbar am Objekt zu vermitteln wäre. Auch an die Unterbringung einer kunstgeschichtlichen Spezialbibliothek dieser Epoche wäre zu denken.

Nicht zuletzt könnte Monaise als Raummuseum, als Rahmen für die Präsentation der besonderen Lebenskultur vor 1800 (Möbel, Kleidung, Musik, Kunst, Literatur etc.) genutzt werden. Ein jüngst aus Bayern bekanntgewordenes Projekt zeigt, daß für ein Schloß auch eine verträglichere Nutzung gefunden werden kann als diejenige der Stadt Trier für Monaise. In dem seit mehreren Jahren stark vom Verfall bedrohten Rokocoschloß in Donndorf in der Nähe von Bayreuth entsteht gegenwärtig ein bundesweit einmaliges Museum für Gartengeschichte und Gartenkunst. Teile des dazugehörigen Parks werden wieder in ihren Rokoko-Originalzustand zurückgeführt. Hier hat der bayerische Staat insgesamt vier Millionen DM für die Restaurierung des Schlosses zur Verfügung gestellt¹¹.

Damit sind nur einige Nutzungsmöglichkeiten für Schloß Monaise genannt. Sie schließen selbstverständlich auch eine Überprüfung aller nur denkbaren Finanzierungsmöglichkeiten mit ein. Die hier vorgetragenen Ideen für ein "Kulturzentrum Schloß Monaise" sind nicht ganz abwegig: 1984 gingen die städtischen Nutzungsüberlegungen zum Teil noch in eine ganz andere Richtung. Vorgeschlagen wurden für Monaise verschiedene Alternativen: repräsentativer Verwaltungssitz, Empfangsgebäude/Gästehaus, Fort-

Abb. 9. Ausschnitt aus der Topographischen Karte von J. N. Fischbach (um 1785; Stadtarchiv Trier, Karte 6/171).



bildungszentrum und als Gebäude für Sammlungen, Galerie, Museum¹². Diese Überlegungen sind jedoch – mit Ausnahme der vorgesehenen Nutzung der Beletage für repräsentative Zwecke – nicht mehr im gegenwärtigen Nutzungskonzept der Stadt enthalten.

Die jetzt überwiegend an Rentabilitäts Gesichtspunkten ausgerichtete "Lösung" ist gleichzeitig ein Spiegelbild dafür, wie gering der Stellenwert ist, die unverfälschte Erhaltung und Weitergabe des historischen Kulturerbes zur Richtschnur des eigenen Handelns zu machen.

Bis zur Fertigstellung der Restaurierung des Schlosses sind es noch etwa zwei Jahre, die genutzt werden sollten, um das vom Trierer Stadtrat im September 1992 verabschiedete Nutzungskonzept noch einmal gründlich zu hinterfragen. Es sollte schon deshalb nicht zu spät sein, da die Stadt Trier bis heute noch keinen einzigen kommerziellen Betreiber gefunden hat. Dies ist sicherlich ein Indiz dafür, daß das Gebäude wegen seiner insgesamt nur zur Verfügung stehenden Nutzfläche von 665 qm für eine Amortisation einfach zu klein ist.

Anmerkungen

¹ Der bisher wichtigste kunstgeschichtliche Beitrag zu Monaise: *Dittscheid, Hans-Christoph/Schneider, Richard*: François Ignace Mangin und die Baukunst des französischen Klassizismus, in: Mainzer Zeitschrift 76, 1981, S. 125–144.

² Vgl. die Broschüre "Schloß Monaise" der Städt. Denkmalpflege der Stadt Trier, bearb. von *Helmut Lutz* und *Rainer Thelen*, Trier 1984.

³ Topographische Karte von *J. N. Fischbach*, um 1785, kolorierte Handzeichnung, Maßstab 1:6700; Originalgröße 85,3 x 97,3 cm (Stadtarchiv Trier, Karte 6/171). Den Hinweis auf diese Karte verdanke ich Herrn Bernd Raussen, Trier-Euren.

⁴ Diese Hinweise verdanke ich Herrn Dr. Klaus Hackländer, Trier, ebenso wie die ergänzende Mitteilung, daß damals als beliebte Obstsorten galten: Birnen, Aprikosen, Pfirsiche, süße Kirschen und frühe Tafeltrauben (an Spalieren gezogen) sowie Früchte wie Feigen, Melonen und Ananas, die besondere Sorgfalt erforderten.

Aktivitäten des "Trier Forums" für das Schloß Monaise im Jahre 1993

Zu Beginn des Jahres 1993 wurde ein Arbeitskreis "Schloß Monaise" im "Trier Forum" gegründet, der sich seitdem durch eine Reihe von öffentlichkeitswirksamen Aktivitäten darum bemüht, der Bevölkerung den hohen kunst- und kulturgeschichtlichen Wert des Schlosses wieder stärker bewußt zu machen. So haben Besichtigungen des Schlosses, zahlreiche Berichterstattungen in der örtlichen Presse, die Durchführung eines Benefiz-Klavierkonzertes zugunsten von Monaise am 12. September, dem vom Deutschen Nationalkomitee für Denkmalschutz erstmals bundesweit veranstaltete "Tag des offenen Denkmals", sowie eine Fotoausstellung über Monaise von Mitgliedern des Forums-Arbeitskreises im Städtischen Museum Simeonstift einen ersten Erfolg gehabt.

Vielleicht hat Schloß Monaise doch noch eine Chance, eine ihm angemessene Nutzung zu erhalten. Ein Museum im angesprochenen Sinne würde der weiteren Profilierung der Stadt Trier als Kulturstadt nur förderlich sein.

⁵ *Haupt, Theodor von*, Panorama von Trier und seinen Umgebungen, Trier 1822, S. 302.

⁶ Neben dem Oberbürgermeister der Stadt Trier sind es der Baudezernent der Stadt, in dessen Ressort die Denkmalpflege liegt, zwei Vertreter aus der Politik sowie die Hauptgeschäftsführer der Handwerkskammer und der Industrie- und Handelskammer Trier und der Leitende Direktor der Stadtsparkasse Trier.

⁷ Unter Anrechnung der erwarteten Nutzungsentgelte aus der Vermietung der Beletage wird sich für den Förderverein nach Fertigstellung eine jährliche Belastung von ca. 130.000 bis 150.000 DM ergeben, die durch Vereinsmittel aufgebracht werden muß.

⁸ Drucksache Nr. 535/92 vom 29. Oktober 1992 – Schloß Monaise, Ausführungsbeschluß.

⁹ *Zahn, Eberhard*: Schloß Monaise, in: Trierisches Jahrbuch 1976, S. 7–15, S. 8.

¹⁰ Trierischer Volksfreund vom 1. März 1993.

¹¹ Vgl. Trierischer Volksfreund vom 2. April 1991.

¹² Vgl. Städtische Denkmalpflege (wie Anm. 2) 1984.

Berichte:

Neueingerichtetes Hofmarkmuseum im kürzlich renovierten Ökonomiegebäude von Schloß Eggersberg

Bayern, eine der vielfältigsten und farbigsten Museumslandschaften Deutschlands, ist um ein kleines aber feines Museum reicher geworden: Am 9. Juli 1993 wurde in Schloß Eggersberg das Hofmarkmuseum in Anwesenheit der Spitzen der bayerischen Denkmalpflege und zahlreicher Gäste feierlich eröffnet. Es soll exemplarisch die Geschichte einer bayerischen Hofmark vor Augen führen.

Um 1600 wurde hoch über der Altmühl nahe Riedenburg das noch erhaltene mächtige Renaissance-Schloß Eggersberg mit seinem Treppengiebel und den schlanken Kuppeltürmchen anstelle einer mittelalterlichen Burgruine errichtet. Die Geschichte der Hofmark Eggersberg aber reicht viel

weiter zurück. Bereits 1305 war die Herrschaft Eggersberg an die bayerischen Herzöge übergegangen; in einem bayerischen Herzogsurbar von 1326 erscheint es erstmals als eigenes kleines Amt. In der Folgezeit erhielt es die Rechtsstellung einer Hofmark, also eines rechtlich geschlossenen kleinen Herrschaftssprengels, der im dynastischen Bayern die kleinste Verwaltungseinheit darstellte. Diese "Staaten im Staat" haben sich seit dem frühen Mittelalter gebildet und bis in das neuzeitliche Bayern erhalten. Erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurden diese Adelherrschaften in ihren Rechten beschnitten; 1848 kam ihr endgültiges "Aus". Die Hofmarksherren verfügten über die niedere und mittlere Gerichtsbarkeit (für alle einfachen und mittleren Vergehen in Straf-, Zivil- und Polizeisachen mit Ausnahme jener Delikte, die ein Todesurteil nach sich ziehen, und der Prozesse um Grund und Boden), die Polizeigewalt, die Erhe-